

**Wissenswertes über
drei Vögel,
die es nicht mehr gibt**

Kurt Schläpfer

Copyright © 2008

Kurt Schläpfer
St. Gallerstrasse 60
CH-9032 Engelburg

schlaepfer@datacomm.ch



Der Autor bewundert die Grösse eines Eis des Elefantenvogels

Vorwort

Im Jahr 2007 haben meine Frau und ich ein kleines Büchlein über Vogeleier und ihre Farben geschrieben, welches von unseren Freunden und Bekannten mit anerkennenden Worten gewürdigt wurde.

Nun hat mich die Vogeleiersammlung meiner Frau erneut inspiriert, ein Büchlein zu schreiben. Interessant sind in einer Sammlung ja nicht nur die vorhandenen Eier, sondern ebenso jene, die noch fehlen. Das interessanteste fehlende Ei, von dem aber meine Frau immerhin eine Nachbildung besitzt, ist das grösste Ei, das je von einem Vogel gelegt wurde. Es handelt sich um das Ei des *Elefantenvogels*, der vor etwa 350 Jahren ausgestorben ist. Das Interesse am Ei führt verständlicherweise zum Vogel selbst. Und wenn man sich mit diesem Vogel befasst, realisiert man, dass es fast zur gleichen Zeit noch einen weiteren interessanten Riesenvogel gegeben hat, nämlich den so genannten *Moa*. Und schliesslich wird man dann noch auf einen dritten Vogel aufmerksam, der auch etwa zur gleichen Zeit gelebt hat. Dieser war zwar kein Riesenvogel, aber ein Vogel, über den mehr geschrieben wurde als über irgend einen anderen ausgestorbenen Vogel, obwohl man von ihm gar nicht so viel weiss. Es handelt sich um den so genannten *Dodo*.

Ich hoffe, dass die drei kurzen Aufsätze, weil sie von einem ornithologischen Laien verfasst wurden, auch Laien als Leser anzusprechen vermögen.

August 2008

Kurt Schläpfer

Inhaltsverzeichnis

Für den eiligen Leser: Die drei Vögel im Überblick	5
Der Vogel, der die grössten Eier legte: der Elefantenvogel	6
Der grösste Vogel aller Zeiten: der Riesen-Moa	13
Der Vogel, von dem man nicht weiss, wie er aussah: der Dodo	21

Für den eiligen Leser: Die drei Vögel im Überblick

Das Gemeinsame an diesen drei Vögeln ist, dass sie erst seit einigen hundert Jahren ausgestorben sind, und dass der Mensch an ihrem Aussterben beteiligt war. Von allen drei Vögeln gibt es noch Zeugnisse verschiedener Art in Museen und in der Literatur.

Name	Elefanten- vogel	Riesen-Moa	Dodo
Anderer Name	früher: Madagaskar- Strauss		Dronte
Ausgestorben seit	1649	1450	1681
Damaliger Lebensraum	Insel Madagaskar	Neuseeland	Insel Mauritius
Nächste verwandte Vogelart	Strauss	Strauss	Kragentaube
Grösse	3 m	3.5 – 4 m	75 cm
Gewicht	450 kg	250 – 300 kg	13 – 17 kg
Lateinischer Name	<i>Aepyornis maximus</i>	<i>Dinornis novaezealandiae</i>	<i>Raphus cucullatus</i>
Besonderes	Legte die grössten Eier, wovon knapp 100 noch erhalten sind.	War der grösste Vogel aller Zeiten.	Aussehen nicht genau bekannt. Wurde populär als Figur in «Alice im Wunderland».

Der Vogel, der die grössten Eier legte: der Elefantenvogel

Das Interessanteste an diesem Vogel sind seine Eier, von denen gegen 100 Exemplare mehr oder weniger vollständig erhalten geblieben sind, und dies, obwohl jedes Ei mindestens 350 Jahre alt ist. Die Eier sind grösser als jene der grössten Dinosaurier. Sie gelten heute als eigentliche Kostbarkeiten. Im April 2007 wurde durch das Auktionshaus Christie's ein Ei für 72'000 Euro versteigert. Es gibt mehr Publikationen über die Eier als über den Vogel, und interessanterweise wurde nie ein Buch über den Vogel selbst geschrieben. Um die grössten Eier zu legen, musste der Vogel natürlich eine gewisse Grösse haben. Er war aber nicht der grösste Vogel aller Zeiten, sondern «nur» der schwerste.

Als der Vogel noch lebte

Wir versetzen uns in das Jahr 1501 und auf die Insel Madagaskar. (Madagaskar ist heute ein selbständiger Staat mit etwa 18 Millionen Einwohnern.) Zu jener Zeit was Madagaskar schon seit etwa 500 Jahren besiedelt, aber nicht von Europäern, sondern von Menschen aus dem südasiatischen Raum. Der erste Europäer, der um das Jahr 1280 kurz auf die Insel kam und ihr auch den Namen Madagaskar gab, war der Venezianer Marco Polo. Er berichtete von dem mythischen Vogel Rock, dessen Beschreibung jedoch mit dem Elefantenvogel nur wenig Ähnlichkeit hat, denn im Gegensatz zum Sagenvogel Rock war der Madagaskar-Strauss nicht flugfähig. Der Vogel war aber tatsächlich beeindruckend gross, nämlich eineinhalb mal so gross wie der heute noch lebende Strauss, und er erreichte ein Gewicht von etwa 450 kg. Vor allem aber legte er Eier, die bis zu sieben Mal schwerer waren als Strausseneier. Bis zum Jahr 1501 wusste man ausserhalb von Madagaskar nichts über diesen Vogel.



Nachbildung eines Elefantenvogels: Ob die Länge und das Volumen des Federkleides mit dem lebenden Vogel übereinstimmen, bleibt offen.

Im Jahr 1501 legte erstmals ein portugiesisches Schiff auf dem Weg nach Indien auf Madagaskar an. Die wenigen Reisenden, die an Land gingen, haben vielleicht vom Elefantenvogel

Kenntnis erhalten, aber sie brachten keine überlieferten Berichte nach Hause.

Ab 1509 entstanden erste Küstensiedlungen von Holländern und Franzosen. 1640 ernannte Frankreich für seine Siedlungen auf Madagaskar sogar einen Gouverneur. Dieser schrieb ein Buch über Madagaskar und berichtete in einem kurzen Abschnitt über einen grossen Vogel. Da der Gouverneur auf der Rückreise nach Frankreich von Piraten ermordet wurde, konnte er aber über diesen Vogel mündlich keine Einzelheiten mehr weitergeben.

Aufgrund des bisher Gesagten ist daher anzunehmen, dass kein europäischer Siedler je einen Elefantenvogel gesehen geschweige denn gejagt hat, sondern dass nur Hinweise der einheimischen Bewohner weitergegeben wurden. Wahrscheinlich aber haben die europäischen Siedler Eier des Elefantenvogels gesehen. Da die Insel Madagaskar etwa eineinhalb mal so gross ist wie Deutschland, gab es keine engen Kontakte zwischen den Europäern und den einheimischen Stammesbewohnern, denn die einen hatten ihre Siedlungen an der Küste, und die anderen lebten auf den Hochebenen dieser Insel. Auch tierische Räuber, die allfällig von den Siedlern eingeschleppt wurden, konnten – wegen der grossen Distanzen auf der Insel – dem Vogel nicht wirkungsvoll nachstellen, da dieser zurückgezogen in den Wäldern lebte. Die schon seit Jahrhunderten ansässigen Stammesbewohner haben den Vogel sicher gejagt, aber nicht in einem Ausmass, dass er nach Ankunft der ersten europäischen Siedler bedroht gewesen wäre. Trotzdem fällt das Jahr seines Aussterbens, nämlich 1649, in die Zeit, nachdem die ersten europäischen Siedlungen gegründet worden waren. Es ist letztlich unklar, weshalb der Elefantenvogel ausstarb. Eine mögliche Erklärung ist, dass die Einheimischen zuletzt immer mehr frisch gelegte Eier als Nahrungsquelle benutzt haben, sodass auf diese Weise die Fortpflanzung des Vogels gefährdet wurde. Immerhin entspricht der essbare In-

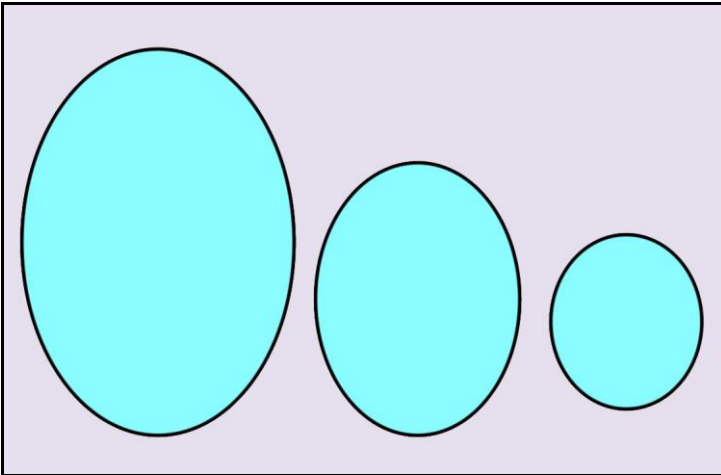
halt eines solchen Eis etwa 160 Hühnereiern. Es wird aber auch spekuliert, dass Waldbrände den Vogelbestand dezimiert haben. So wird angenommen, dass die Vögel durch Feuer auf offenes Gelände und an die Küsten vertrieben wurden, wo sie tierischen Räubern leichter zum Opfer fielen. Aus Knochenfunden kann man ferner schliessen, dass zahlreiche Vögel auch in Sümpfen ertrunken sind.

Was vom Vogel übrig blieb

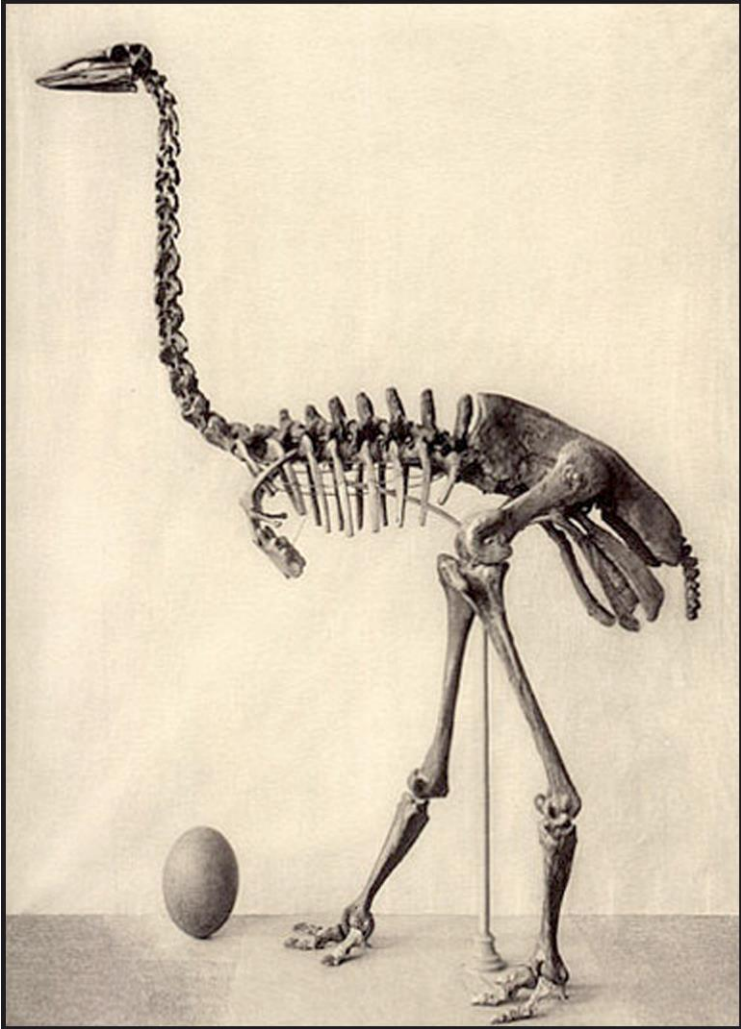
Wie schon erwähnt, besitzt man vom Elefantenvogel gegen 100 mehr oder weniger vollständig erhaltene Eier, wovon sich sechs in schweizerischen Museen befinden. Darüber hinaus gibt es noch mehrere Dutzend Eier, die aus Schalenresten rekonstruiert wurden. Das Auktionshaus Christie's versteigert auch solche Eier, die aber für deutlich unter 5000 Euro zu haben sind. Selbst im Internet findet man Angebote von rekonstruierten Eiern. Will man im Internet nach solchen Angeboten oder anderen Informationen suchen, gibt man am besten den wissenschaftlichen Namen *Aepyornis maximus* ein. Der Gattungsname *Aepyornis* allein reicht auch aus, da weitere Aepyornis-Arten – soweit man überhaupt etwas über sie weiss – schon sehr lange ausgestorben sind.

Bis ca. 1850 wusste man in Europa nichts über den Elefantenvogel. Dann kamen die ersten drei Eier nach Paris. Später kamen auch noch Knochenfunde dazu, die aber weniger Beachtung fanden als die Eier. Im Jahr 2003 erschien eine Publikation, die 43 Eier bezüglich ihrer Grösse beschreibt. Das grösste Ei hat ein Volumen von 10.7 Litern, was einem Gewicht von 12.5 kg entspricht. Wenn man ein durchschnittliches Hühnerei zum Vergleich nimmt, dessen Gewicht 60 Gramm beträgt, entspricht das grösste bekannte Ei des Elefantenvogels 210 Hühnereiern. (Das Gewicht errechnet sich aus dem Volumen, indem man den Inhalt des Eis ohne Schale mit

seinem spezifischen Gewicht multipliziert und das Schalen-
gewicht dazuzählt.) Die 43 beschriebenen Eier haben ein
Durchschnittsgewicht von 9.6 Kilogramm, was immer noch
160 Hühnereiern entspricht. Ergänzend sei hier erwähnt, dass
der grösste Vogel aller Zeiten, nämlich der Riesen-Moa, «nur»
Eier mit einem Volumen von maximal 4 Litern legte. Die
grössten Strausseneier bringen es demgegenüber auf einen
Inhalt von 2 Litern.



*Vergleich der Eigrössen: Das Ei des Elefantenvogels (links) ist vo-
lumenmässig gut zweimal grösser als das Ei des grössten Vogels
aller Zeiten, nämlich des Riesen-Moas (Mitte). Rechts zum Vergleich
ein Straussenei.*



Skelett des Elefantenvogels (aus dem Jahr 1913): Das Skelett gibt gewisse Grunddimensionen vor, aber die Beugung des Halses bleibt beispielsweise dem Präparator überlassen.

Da viele der vollständig erhaltenen Eier nicht ausgeblasen sind, taucht die Frage auf, was vom Inhalt noch erhalten ist. Sofern das Ei nicht bebrütet wurde, gerinnt der flüssige Inhalt zu einem Festkörper, den man allenfalls beim Schütteln des Eis noch wahrnehmen kann

Man hat aber von mehreren Eiern auch Röntgenaufnahmen gemacht. Im Jahr 2003 hat man ein fast ausgebrütetes Ei gefunden, das dann mit der moderneren Methode der Computertomographie (CT-Scan) schichtweise untersucht wurde. Man konnte einen grossen Teil der Embryo-Knochen erkennen, aber ein weiterer Teil war durch Mikroorganismen bereits zerstört, was bedeutet, dass das Ei offenbar nicht völlig intakt war.

Wegen der Attraktivität der Eier hat man sich nie gross auf die Knochenfunde konzentriert. Als Folge davon besitzen nur wenige Museen rekonstruierte Skelette. Die Knochenfunde reichen allerdings aus, um sich ein brauchbares Bild über das damalige Aussehen des Elefantenvogels zu machen.

In der englischsprachigen Literatur hat der Elefantenvogel noch ein Denkmal in einer Erzählung von H. G. Wells erhalten. Dieser Autor wurde vor allem bekannt für seine Science-Fiction-Geschichten wie die «Die Zeitmaschine». In seiner Kurzgeschichte «Aepyornis Island» (1894) beschreibt er die Begegnung zwischen einem Fossiliensammler und dem (zu dieser Zeit nicht mehr existierenden) Elefantenvogel.

Der grösste Vogel aller Zeiten: der Riesen-Moa

Im Tierreich sorgen normalerweise die Saurier für Superlative bezüglich Grösse und Gewicht. Dies gilt jedoch nicht für die Vögel. Sowohl die so genannten Flugsaurier, die eigentlich Reptilien und keine Vögel waren, als auch die «Urvögel» waren viel kleiner und leichter als der hier beschriebene Moa. Die Tatsache, dass der Moa in einem Land gelebt hat, wo naturgeschichtliche Forschung sehr aktiv betrieben wird, hat dazu geführt, dass man heute sehr viel über diesen Vogel weiss, obwohl ihn nie ein weisser Siedler zu Gesicht bekommen hat.

Als der Vogel noch lebte

Wir versetzen uns in das Jahr 1250 und auf die Inselgruppe Neuseeland. Damals war Neuseeland noch nicht besiedelt, aber die erste Ankunft der heutigen Ureinwohner, nämlich der Maori, stand kurz bevor. Zur Tierwelt dieses Landes gehörte eine Gattung von flugunfähigen Vögeln mit unterschiedlich grossen Arten. Diese Vögel wurden später von den eingewanderten Maori als Moa (polynesisches Wort für «Henne») bezeichnet.

Die grössten Vögel erreichten eine Höhe von fast vier Metern und konnten bis zu 300 kg schwer sein. Sie sahen ähnlich aus wie ein Strauss und lebten vorwiegend in den Wäldern. Aber im Gegensatz zum Strauss war ihre Haltung nicht senkrecht aufgerichtet, sondern vornüber gebeugt. (Dieser Körperhaltung werden nicht alle Nachbildungen des Moa gerecht, da es beeindruckender ist, den Vogel in voller Grösse zu zeigen.) Ihre Nahrung waren Pflanzen, und zur besseren Verdauung nahmen sie – wie der noch heute lebende Strauss – Steine zu sich. Bei den grössten Tieren konnte das Gewicht dieser Magensteine durchaus mehrere Kilogramm betragen, und einzelne

Steine konnten – wie entsprechende Funde zeigten – grösser sein als ein Tischtennisball. Da es keine Säugetiere auf Neuseeland gab, hatte der Moa auch keine natürlichen Feinde. Einzig der heute ausgestorbene Haast-Adler (*Harpagornis moorei*) war für die kleineren Moa-Arten gefährlich. Aber auch der grösste Moa war vor dem Haast-Adler nicht sicher, wie Funde von Beckenknochen zeigen, die von Adlerkrallen durchbohrt waren.



Eine künstlerische Darstellung, wie der (heute ausgestorbene) Haast-Adler zwei Riesen-Moas angreift.

Die Moa-Weibchen waren erheblich grösser als die Männchen und bis dreimal schwerer. (Das hat ursprünglich und fälschlicherweise dazu geführt, dass die Weibchen als eine eigene Art betrachtet wurden.) Sie legten einmal im Jahr ein bis zwei Eier. Die Jungtiere waren erst nach mehreren Jahren geschlechtsreif, sodass die Fortpflanzungsrate eher gering war.

Man nimmt an, dass die Abwesenheit von natürlichen Feinden diesen Vögeln keinen Druck auferlegte, die Fortpflanzung mit grosser Intensität zu betreiben. Es wird sogar spekuliert, dass die Fortpflanzungsrate im 13. Jahrhundert negativ gewesen sein könnte, d.h. dass mehr Alttiere starben als Jungtiere aufgezogen wurden. Die Frage, wie viele Tiere es vor der Besiedlung durch die Maori auf Neuseeland gab, hat man wissenschaftlich verschiedentlich abzuschätzen versucht. Eine erste Schätzung für die grösste Moa-Art ergab 159'000 Tiere. Dieser Wert wurde durch spätere Untersuchungen noch nach oben korrigiert, allerdings mit einer gewissen Unsicherheit. Als maximale Obergrenze wird ein Wert von über einer Million Tiere für den Zeitpunkt unmittelbar vor der Besiedlung durch die Maori angenommen.

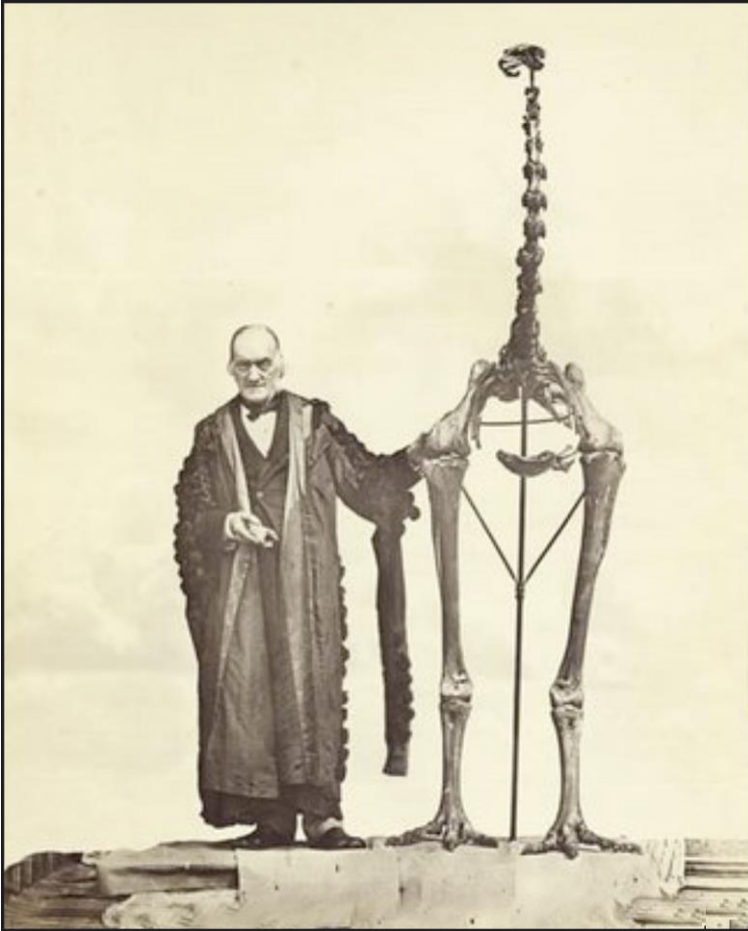
Die ersten Siedler kamen – nach heutiger Erkenntnis – ungefähr im Jahr 1280 nach Neuseeland. (Darstellungen, wonach die Besiedlung schon erheblich früher stattfand, erscheinen heute nicht mehr als zutreffend. Da die Maori keine Jahrzahlen kannten, hat man mit Generationen gerechnet, was aber sehr ungenau war. Die Datierung kann heute anhand von frühen Maori-Gegenständen genauer erfolgen.) Man nimmt an, dass es zuerst nur wenige Hundert Personen waren, die von Polynesien her auf der Nordinsel, und einige Jahrzehnte später auch auf der Südinsel landeten. Wahrscheinlich brachten sie aber auch potentielle Nesträuber mit, wie z.B. Kaninchen oder Hunde, möglicherweise auch Ratten. Für diese waren die ins hohe Gras gelegten Eier eine leichte Beute. Tatsache ist, dass sich die Moa-Population schon ab dem Zeitpunkt der ersten Besiedlung dramatisch verminderte. Einige Forscher nehmen an, dass eine von Vögeln aus Australien eingeschleppte Tierseuche am Niedergang der Moa-Population mitbeteiligt war. Der Moa war aber für die Maori ein willkommener Fleischlieferant. Um dieser behäbigen Tiere habhaft zu werden, brauchte man sie nicht einmal zu jagen, denn sie hatten keine ange-

borene Angst vor Feinden und waren leicht zu fangen. Eine Hochrechnung zeigt, dass einige Dutzend Maori-Familien ausgereicht hätten, um die sich nur langsam vermehrenden Tiere in etwas über 100 Jahren dramatisch zu dezimieren. Man ist sich nicht einig, wann der letzte Riesen-Moa noch gelebt hat. Vermutlich ist er weniger als 200 Jahre nach der Besiedlung durch die Maoris verschwunden, also etwa um das Jahr 1450. (Der Begriff «ausgerottet» wird hier bewusst nicht verwendet, weil nicht erwiesen ist, dass die Maori am Untergang dieses Vogels schuld sind.) Bemerkenswert ist, dass der Moa in der Überlieferung der Maori nicht vorkommt. Die Maori besaßen zwar keine Schrift, aber eine sorgfältig gepflegte Stammesgeschichte seit Beginn ihrer Ansiedlung in Neuseeland. In dieser Überlieferung müsste der Moa als eindrucksvoller Riesenvogel zweifelsohne vorkommen, wenn er im Leben der ersten Siedler eine wichtige Rolle gespielt hätte. Es rankt sich somit ein gutes Stück Unsicherheit um die Frage, wann und warum der Riesen-Moa verschwunden ist. Die kleineren Moa-Arten – die natürlich vom Aussehen her nicht so eindrücklich waren – haben nachweislich länger überlebt. Hier gibt es glaubhafte Überlieferungen, dass 1675 noch ein frisches Moa-Gelege gefunden wurde. Weiße Siedler haben allerdings niemals einen Moa zu Gesicht bekommen, denn der erste weiße Ankömmling, Kapitän Cook, betrat Neuseeland erst im Jahr 1769.

Was vom Vogel übrig blieb

Bis zum Jahr 1839 war man sich in Neuseeland nicht bewusst, dass es einst riesige strausenähnliche Vögel gegeben hat. In diesem Jahr bekam der spätere Direktor des britischen naturhistorischen Museums, Richard Owen, eine Sammlung von Knochen zur Begutachtung, die er als eine damals unbekannte Vogelart identifizierte und wissenschaftlich *Dinornis novaezealandiae* nannte. Auffallend war schon zu diesem Zeitpunkt

die Grösse des unbekanntes Vogels, über den er in der Folge etwa 50 Publikationen schrieb.

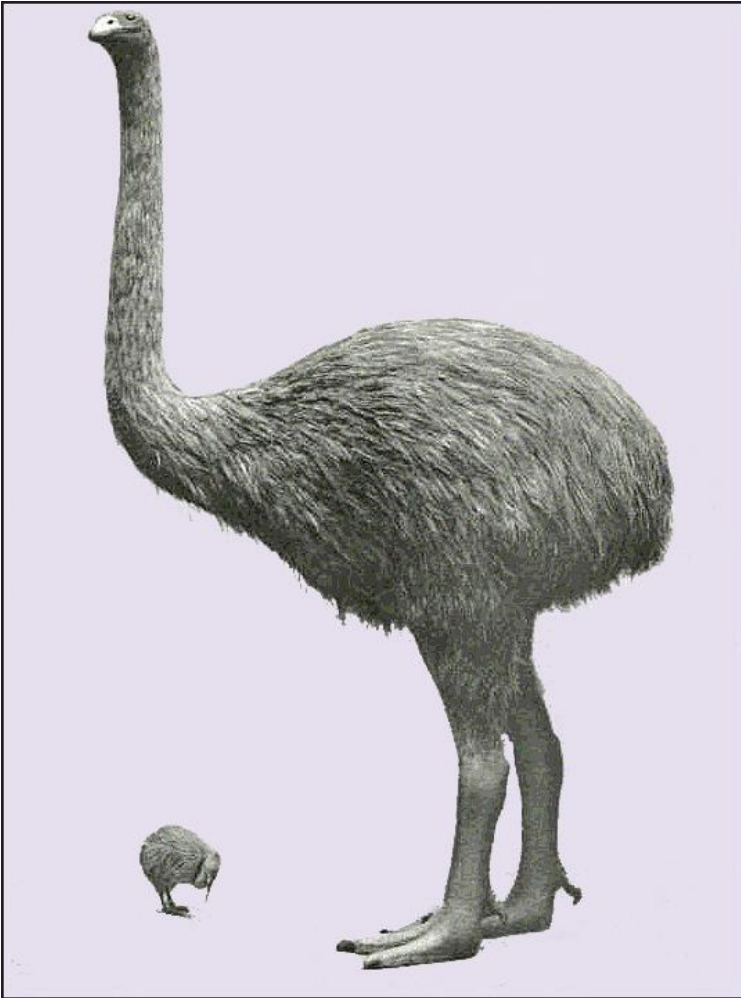


Richard Owen vom britischen naturhistorischen Museum mit dem ersten rekonstruierten Skelett eines Riesen-Moas (Aufnahme aus dem Jahr 1879)

Weitere Knochenfunde wurden von einer zunehmenden Zahl von Forschern untersucht. Unterschiedlich grosse Knochen führten dabei rasch zur Schlussfolgerung, dass es Vögel von unterschiedlicher Grösse und damit auch verschiedene Arten gegeben haben muss. 1949 wurde eine Klassierung veröffentlicht, die 29 Arten umfasste. Aufgrund heutiger Erkenntnisse unterscheidet man nur noch 11 Arten, wovon der zuerst in England untersuchte *Dinornis novaezealandiae* dem so genannten Riesen-Moa entspricht. Die kleinsten Arten hatten nur etwa die Grösse eines Truthahns. Dem Eifer von neuseeländischen Knochensuchern ist es zu verdanken, dass die Knochen von weit über 1000 Moas ans Tageslicht gebracht wurden, teilweise zusammen mit Haut- oder Federresten, sodass man sich heute ein klares Bild über das Aussehen der verschiedenen Moa-Arten machen kann. Verschiedene Museen besitzen auch Skelette und Nachbildungen, allein 6 Museen in Neuseeland und über ein Dutzend in der übrigen Welt.

Man hat auch zahlreiche intakte oder fast intakte Eier gefunden, wovon allein das Auckland Museum in Neuseeland 36 Stück besitzt. Davon können allerdings nur wenige einwandfrei dem Riesen-Moa zugeordnet werden können. Interessanterweise ist die Schalendicke der grössten Moa-Eier geringer als jene von Strausseneiern, sodass diese eine leichte Beute für Nesträuber waren. Das grösste bekannte Ei hat ein Volumen von 4 Litern und ist damit weniger als halb so gross wie das grösste gefundene Ei des Elefantenvogels. Ein Ei des Riesen-Moa entspricht etwa drei Strausseneiern.

Da man über das Verschwinden der Moa-Vögel eigentlich wenig weiss, ist immer wieder die Frage aufgeworfen worden, ob der Moa – vielleicht in Form einer seiner kleineren Arten – noch irgendwo in Neuseeland überlebt haben könnte.



Beispiel einer Nachbildung des Riesen-Moas (zusammen mit einem Kiwi)

Tatsächlich gab es in den letzten 100 Jahren mehrere Berichte (und in der Neuzeit auch ein unscharfes Foto) von angeblich beobachteten Moas. Bestärkt werden diese Bemühungen zur Wiederentdeckung des Moa noch dadurch, dass in Neuseeland eine als ausgestorben erklärte Vogelart wirklich wieder entdeckt wurde. Es handelt sich um die so genannte *Takahe-Ralle*, die von 1898 bis 1948 nicht mehr gesichtet wurde. Dieser Vogel ist allerdings viel kleiner als die kleinste bekannte Moa-Art. Abgesehen davon gibt es kaum noch Gegenden, wo der Moa überlebt haben könnte, am ehesten noch auf Stewart Island, einer Insel von der Grösse des Staates Singapur, die nur etwa 300 Einwohner hat.

Der Vogel, von dem man nicht weiss, wie er aussah: der Dodo

Eines der vielen Bücher über den Dodo beginnt mit den Sätzen: «Über den Dodo wurde schon mehr geschrieben als über irgend einen anderen ausgestorbenen Vogel. Die Wahrheit ist aber, dass man über dieses seltsame Wesen fast nichts weiss.» Da das Unbekannte oftmals interessanter ist als das Bekannte, erklärt sich, weshalb man diesem Vogel soviel Aufmerksamkeit zukommen lässt. Vor allem existiert vom Dodo kaum eine glaubwürdige Nachbildung. Bekannt wurde der Vogel aber vor allem deshalb, weil er als Paradebeispiel dafür dargestellt wurde, wie der Mensch eine harmlose Tierart ausgerottet hat.

Als der Vogel noch lebte

Wir versetzen uns in das Jahr 1598 und auf die Insel Mauritius. (Mauritius ist heute zusammen mit einigen weiteren Inseln ein selbständiger Staat, der etwa 2000 km östlich vom afrikanischen Festland liegt.) Die Insel Mauritius war damals nicht besiedelt, aber in diesem Jahr ankerten erstmals holländische Seefahrer vor der Küste, um frisches Wasser und Nahrung aufzunehmen. Aus einem Bericht ist zu entnehmen, dass die Seeleute dort einen flugunfähigen «ekelhaften und widerlichen» Vogel fanden, der zweimal so gross wie ein Pinguin war und einen Körper wie ein Strauss hatte. Der Vogel wurde von den Holländern «Ekelvogel» (holländisch «Walghvogel») genannt. Die Attribute «ekelhaft» und «widerlich» bezogen sich nicht primär auf das Aussehen, sondern auf die Tatsache, dass das Fleisch des Vogels trotz langem Kochen als sehr zäh beurteilt wurde. Wörtlich steht in einem Bericht:

«Wir kochten diese Vögel, aber sie waren so zäh, dass wir sie nicht gar kochen konnten und sie halb gekocht essen mussten.»



Inspiziert durch die Bilder eines holländischen Tiermalers wurde der Dodo etwa dreihundert Jahre lang als fetter und übergewichtiger Vogel mit «traurigem Gesichtsausdruck» dargestellt.

Erwähnt wird auch, dass die Vögel Steine in ihrem Magen hatten, was späteren Forschern erlaubte, Rückschlüsse auf ihre Ernährung zu ziehen. In einem Bericht aus dem Jahr 1629 liest man ferner folgendes:

«Der Körper ist rund und fett, nur wenig leichter als 50 Pfund, und eher wegen seiner Kuriosität denn als Nahrung bekannt. An schlechte Nahrung gewöhnte Menschen mögen sich nach

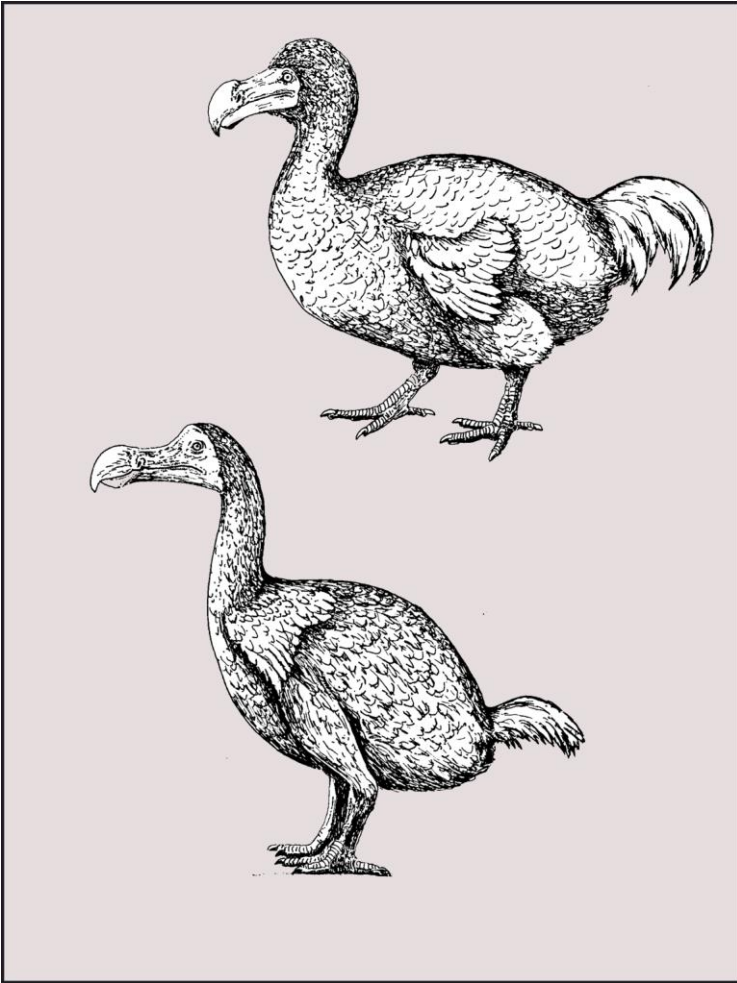
seinem Fleisch sehnen, aber für die Feineren ist es widerlich und ohne Nährwert. Das Gesicht drückt Melancholie aus, wegen des Unrechts, dass die Natur angetan hat mit einem so grossen Körper und im Gegensatz dazu Flügeln, die so klein und unfähig sind, dass sie ausschliesslich dazu dienen zu beweisen, dass es ein Vogel ist.»

Aus weiteren Berichten weiss man, dass der Vogel jährlich ein Ei gelegt und in einem selbst gebauten Nest auf dem Waldboden bebrütet hat. Insgesamt gibt es etwa 10 Berichte aus der Zeit zwischen 1598 und ungefähr 1630, die den Vogel nicht nur erwähnen, sondern ihn auch bezüglich Aussehen und Lebensgewohnheiten näher beschreiben. Es waren nur durchreisende Beobachter, die den Vogel während eines kurzen Schiffsaufenthaltes beschrieben haben, denn Mauritius war zu dieser Zeit nicht besiedelt. In einem dieser Berichte wird der Vogel erstmals Dodo genannt. Dieser Name konnte sich bis heute behaupten, obwohl auch andere Namen gebräuchlich waren, im deutschen und französischen Sprachraum vor allem «Dronte». Lateinisch heisst der Vogel *Raphus cullulatus*. Der Dodo wird heute von den Ornithologen den Taubenvögeln zugeordnet.

In der Folge gab es keine weiteren Berichte mehr über den Dodo aus Mauritius. Zwar gab es von 1638 bis 1658 und dann später wieder ab 1664 holländische Siedler auf Mauritius, von denen aber über den Dodo nichts berichtet wurde. Sicher ist, dass die ersten durchreisenden Seeleute die Dodo-Population erheblich dezimierten. Eine grössere Bedrohung waren jedoch die mit den Seeleuten an Land gelangten Ratten, die dem Dodo auch noch in den Wäldern und Höhlen nachstellten, wo Seeleute und Siedler nicht hinkamen. Da der Dodo als behäbig beschrieben wurde und bisher keine natürlichen Feinde hatte, dürfte er für die Ratten und andere eingeschleppte Tiere eine leichte Beute gewesen sein. Es gibt keine zuverlässigen Anga-

ben, wann der letzte Dodo gesehen wurde. Als Jahr seines Aussterbens wird 1681 angenommen, obwohl man in verschiedenen Publikationen auch andere Jahresangaben für sein Aussterben findet.

Was bisher über den Dodo gesagt wurde, ergibt kein ungewöhnliches Bild über diesen Vogel. Immerhin hinterlässt seine Geschichte von der ersten Entdeckung im Jahre 1598 bis zu seinem Aussterben nur 80 Jahre später eine gewisse Betroffenheit, weil eindeutig der Mensch dafür verantwortlich war. Der Ausgangspunkt dafür, dass aber das Schicksal des Dodos überhaupt bekannt wurde, ist die Tatsache, dass etwa ein Dutzend lebende Dodo-Vögel nach Europa und nach Indien gebracht wurden und dort als zoologische Kuriositäten ein zusätzliches Publikum fanden. Besonders berühmt wurde jener Dodo, der 1626 nach Amsterdam kam. Dieser wurde vom damals sehr bekannten Tiermaler Roelandt Savery porträtiert, und dessen Darstellung bildete die Vorlage für praktisch alle späteren Dodo-Abbildungen. Das besondere an diesem abgebildeten Vogel ist, dass er nicht mehr so aussah, wie er in der Natur gelebt hatte, sondern dass er durch die Gefangenschaft und die einseitige Ernährung während des mehrmonatigen Schiffstransports übermässig Fett angesetzt hatte, sodass – nach heutigen Erkenntnissen – ein verzerrtes Bild über das Aussehen des Dodo in die Welt gesetzt wurde.



Der fette und der schlanke Dodo im Vergleich: Das untere Bild ist das Ergebnis von neuen Gewichtsberechnungen, die erst vor einigen Jahrzehnten durchgeführt wurden.

Was vom Vogel übrig blieb

Vom Dodo blieben zunächst nur viele Abbildungen übrig, die praktisch alle vom bereits erwähnten Porträt des holländischen Tiermalers Savery inspiriert waren. Aufgrund dieser Abbildungen wurden auch dreidimensionale Nachbildungen geschaffen. Diese vermitteln den Eindruck, es handle sich beim Dodo – der ohnehin flug- und schwimmunfähig war – um einen fetten und wohl kaum bewegungsfähigen Vogel, dem man aufgrund dieser Attribute rasch andichtete, dass er auch einfältig und dumm gewesen sein muss. Dies forderte im vorletzten Jahrhundert sogar einige Autoren heraus, darüber zu spekulieren, ob der Dodo vielleicht – im Sinne der Theorie von Darwin, dass nur die Stärksten überleben – selbst zu seinem Aussterben beigetragen hat. Ja, es wurde sogar die Frage aufgeworfen, ob der Dodo ohne menschliche Verfolgung nicht ohnehin früher oder später ausgestorben wäre. Solche Theorien trugen dazu bei, das Schicksal des Dodos weit herum bekannt zu machen.

Die Einsicht, dass die vorhandenen Abbildungen das Aussehen des Dodos nicht zutreffend beschreiben, kam erst in den letzten Jahrzehnten. Selbst neuere Briefmarken aus Mauritius zeigen noch den «alten» überfetteten Dodo. Grossen Anteil an der Korrektur des Dodo-Bildes hat der Kurator des schottischen Museums, Andrew Kitchener, der aus den Dimensionen und dem Gewicht von erhaltenen Dodo-Knochen errechnete, dass der Dodo nur etwa 15 kg gewogen haben kann, während bisher davon ausgegangen wurde, dass er 25 kg wog. Er baute aufgrund seiner Berechnungen ein Kunststoffmodell, das einen wesentlich schlankeren Körperbau zeigte, als dies auf den bisherigen Bildern sichtbar ist. Das Modell von Kitchener stimmt zudem gut mit Skizzen überein, die erste Beobachter von wild lebenden Dodos erstellt haben. In der Folge haben einige Museen ihre Dodo-Modelle entsprechend erneuert.



Auch das Aussehen des Kopfes des Dodo wurde von modernen Präparatoren neu interpretiert

Von den nach Europa gebrachten Vögeln ist nicht viel für die Nachwelt übrig geblieben. Dokumentiert ist nur die Geschichte eines einzigen Stopfpräparates, das 1656 erstellt wurde und 1683 in das Museum von Oxford kam. 1755, d.h. nur gut 70 Jahre später, wurde das Präparat wegen seines schlechten Zustandes als nicht mehr erhaltungswürdig betrachtet und verbrannt. Vorher wurden allerdings noch der Kopf und ein Fuss abgetrennt, die bis heute in Oxford erhalten geblieben sind. Von der Gewebemasse des Fusses konnte später eine DNA-Analyse gemacht werden, die zeigte, dass der Dodo am nächsten mit der Kragentaube (*Caleonas nicobarica*) verwandt ist. Der schlecht erhaltene Kopf lieferte leider keine eindeutige Aussage darüber, wie der Vogel zu seinen Lebzeiten ausgesehen hat.

Es gab auch Knochenfunde auf Mauritius. Heute sind in sieben Museen vollständige Dodo-Skelette und in weiteren Museen Skelettteile vorhanden. Es wird ferner berichtet, dass sich ein vollständig erhaltenes Dodo-Ei in einem Museum in East London, Südafrika, befindet. Der Autor dieses Textes hat mit dem Museum Kontakt aufgenommen und erfahren, dass das Museum dieses Ei vor 40 Jahren leihweise erhalten hat und heute selbst daran zweifelt, dass es sich um ein Dodo-Ei handelt. Gewissheit könnte eine DNA-Analyse liefern, doch hat das Museum nicht genügend Geld dafür. Ferner befürchtet das Museum, dass die Besitzerfamilie das Ei zurückfordern würde, wenn es sich tatsächlich um ein Dodo-Ei handeln würde.

Den grössten Bekanntheitsgrad – zumindest im englischen Sprachraum – erhielt der Dodo als Gestalt im Kinderbuch «Alice im Wunderland». Das Buch erschien 1865 und wurde über 30-mal ins Deutsche übersetzt und 25-mal verfilmt.



Der Dodo als Figur in «Alice im Wunderland»